

Süddeutsche Zeitung

Seite 42

Leute

Jenseits von Juja

Projekt Straßenfußball: Sozialarbeiter **Lothar Firlej** zieht nach Kenia, um dort Waisenkindern zu helfen

Von Sebastian Winter

Lothar Firlej braucht Strom. Sein Laptop-Akku ist leer, dabei hat er den Computer extra in den Hinterhof eines Münchner Stadtcafés gebracht, um das Abenteuer zu verbildlichen, zu dem er bald aufbrechen wird. **Firlej** findet schließlich eine Steckdose, jenen Zugang zu Elektrizität also, der bald Luxus für ihn sein dürfte. In Afrika, auf dem kenianischen Hochplateau, im Örtchen Juja. "Es ist wunderschön dort, die Fünftausender und der Mount Kenia erheben sich vor deinen Augen", sagt **Firlej**.

Der freiberufliche Sportlehrer und Fußball-Abteilungsleiter der FT Starnberg wird im August, wenn alles klappt, nach Juja reisen, diesem kleinen, zersiedelten Flecken nördlich von Nairobi - nicht als Tourist, sondern als Helfer. Sein neues Zuhause werden das Emanuel Center und das Haus St. Monica sein, in denen Schwester Luise 368 Waisen betreut: ehemalige Kindersoldaten, Findelkinder, Aidsweisen, sudanesishe Flüchtlingsmädchen. **Firlej** wird wohl Direktor eines Ausbildungszentrums werden, an dem die Kinder Handwerksberufe lernen sollen. Klar ist das noch nicht, einen Vertrag hat er nicht unterschrieben. Die telefonische Zusage hat **Firlej** gereicht. Nun bricht er seine Zelte in Deutschland ab. Seine Wohnung hat er gekündigt, seine Posten bei der FT Starnberg stellt er zur Verfügung. **Firlej** ist ungebunden, seine Ehe, die er mit Mitte 20 einging, zerbrach vor langer Zeit. Auf sich allein gestellt zu sein, das ist nichts Neues für **Firlej**, es hat ihn darin bestärkt, zu helfen.

Vor zwei Jahren hat **Firlej** von einem Bekannten, der die Kinder von Juja unterstützte und dort eine Straßenfußball-Liga gründete, einen Flyer in die Hand bekommen. Darin wurde zu Sachspenden für das von der Emanuel-Wöhrli-Stiftung unterstützte

Emanuel-Center aufgerufen. Damals setzte sich die Idee in Firlejs Kopf fest, zu helfen. An Pfingsten 2011 reiste **Firlej** zum ersten Mal nach Juja, um in den Waisenhäusern zehn Tage lang ehrenamtlich zu helfen. Er hatte Trikots, Fußballschuhe, Ballsäcke und Bälle mitgebracht. Sachen, die die Kinder dort nicht haben. "Sport ist in Juja ein großes Fremdwort, es geht erstmal nur ums Überleben", sagt **Firlej**, der die Straßenfußball-Liga weiterentwickeln und den Jugendlichen zeigen möchte, wie viel Spaß Sport machen kann.

Als im Sommer 2011 sein Lehrervertrag am Gymnasium Starnberg und im Landschulheim Kempfenhausen nicht verlängert wurde, stand Firlejs Entschluss quasi fest. Zudem hatte sich der 50-Jährige als Nachwuchstrainer, Jugend- und Abteilungsleiter bei den Fußballern der FT Starnberg 09 in sechs Jahren Arbeit zuletzt etwas aufgerieben, die komplette Führungsriege war zudem ausgetauscht worden. "Ich hatte sehr schöne Jahre in Starnberg, habe aber gemerkt, dass meine Zeit dort abläuft", sagt **Firlej**.

Für Starnberg ist sein Weggang durchaus ein Verlust: "**Lothar** hat sich hier enorm engagiert, vor allem als Trainer. Er ist ein Herzensmensch, für Projekte wie in Afrika ist er wie geschaffen", sagt der Technische Leiter der FT Starnberg, Günter Binder. Verwaltungsliebhaber und Büromensch sei **Firlej** nicht so sehr gewesen. Auch deshalb darf man gespannt sein auf den Direktor **Lothar Firlej**. Ein Acht-Stunden-Job im Büro schwebt ihm jedenfalls auch in Juja nicht vor: "Ich bin ein Mensch, der die Basisarbeit braucht."

Firlej trägt im Café ein tief ausgeschnittenes weißes Shirt, kurze Hose und Flipflops. Er zeigt Bilder auf seinem Laptop, auf denen er inmitten kenianischer Kinder zu sehen ist, beim Fußballtraining, im Unterricht. Sie lachen, ja, sie strahlen. Er hat auch Fotos gemacht von

Toiletten, die neben verbranntem Müll stehen. Motive, auf denen die Armut überall sichtbar ist. "Das ist jetzt meine neue Lebensaufgabe", sagt **Firlej**, der in diesem Frühjahr vom Lions Club in Starnberg für sein Projekt einen mit 1000 Euro dotierten Ehrenpreis bekam.

Firlej plant, im August nach Kairo zu fliegen und von dort aus mit dem Rad und zu Fuß über den Sudan und Äthiopien 4000 Kilometer bis nach Juja zu reisen. "Radeln und laufen, das kann ich", sagt **Firlej**, der einige Marathons und Triathlons beendet hat: "Und das passt auch zu Afrika." Er sieht diese Reise durch Afrika auch als Zeichen der Demut, er möchte langsam ankommen in seinem neuen Leben. Nach 50 Jahren, die er "einen Zickzack-Kurs" nennt. Er möchte sich auch langsam verabschieden aus München.

Vergangene Woche ist der jugendlich wirkende, braungebrannte Mann mit den Furchen im Gesicht noch einmal mit dem Rad durch die Stadt gefahren und hat die Stationen abgeklappert, die ihn prägten. Die Bundeswehrkaserne, in der der gebürtige Paderborner gedient hat. Die Schörghuber Unternehmensgruppe, wo er als Vertriebler seine berufliche Karriere gestartet hat und doch "nur eine ganz kleine Nummer" war, wie **Firlej** sagt. Die Universität, wo er dann, vom Geschäftsleben zermürbt, die Sporteingangsprüfung machte und Sport studierte

- mit 40 Jahren. Das Hasenberg, wo er zum ersten Mal soziale Brennpunkte sah und vernachlässigte Kinder betreute, deren Eltern Drogen nahmen, deren Mütter sich prostituierten. Das Trainingsgelände von 1860 München, wo der B-Trainer **Firlej** vor einigen Jahren die U13 trainierte. Den Odeonsplatz und den Marienhof, auf dem er 2006 die Straßenfußball-Weltmeisterschaft organisierte. Und schließlich: das Waisenhaus in der Nymphenburger Straße, wo er sich am Ende seines Studiums ein paar Euro dazuverdiente.

Nichts hat **Firlej** so sehr geprägt wie das Waisenhaus, bereits in Paderborn. 19 Jahre lang war es sein Zuhause. **Firlej** war das sechste und jüngste Kind einer Großfamilie, die Mutter psychisch krank, den Vater hat er nie kennengelernt. Er kam unmittelbar nach der Geburt in das Waisenhaus. Mehrmals wollten

ihn in den Jahren darauf Fremde adoptieren, "doch ich habe mich mit Händen und Füßen gewehrt". Nur einer Familie aus Berchtesgaden hat er sich anvertraut, mit ihr verbrachte er mit zehn Jahren seinen ersten Sommerurlaub und danach noch einige Ferien. "Dort habe ich mich wohlgeföhlt, es ist etwas entstanden", sagt **Firlej**. Adoptiert wurde er nicht, weil die Eltern doch noch das gewünschte zweite Kind bekamen.

Die Ordens-Schwwestern waren damals seine Ersatzeltern, sie kümmerten sich um ihn, gaben ihm Halt und, ja, Liebe. "Wenn auch eine ganz andere, als sie wohl Eltern geben können", sagt **Firlej**. Noch heute hat der bekennende Christ Kontakt zu einer der Schwestern. "Ich sehe in Afrika meine eigene Kindheit, fühle mich in die 60er Jahre zurückversetzt", sagt **Firlej**.

Als Direktor wird er in Juja 200 Euro monatlich verdienen, das ist das Doppelte des Durchschnittslohns. Er möchte mit seinem Einkommen auch die Kinder unterstützen, Patenschaften übernehmen, dafür sorgen, dass sie Essen bekommen und vielleicht auch Fußballschuhe. "Das was ich in Deutschland an Gemeinschaftssinn vermisste, habe ich in Afrika wieder gefunden. Man bekommt dort unheimlich viel zurück", sagt **Firlej**: "Ich möchte einfach mit dem Wissen ins Grab gehen, etwas Gutes getan und Menschen geholfen zu haben."

Er hat Gutes getan, schon bei seinem ersten Besuch in Juja 2011. Ein Jugendlicher war beim Fußballspiel umgeknickt, **Firlej** leistete sofort Erste Hilfe. Zum Dank führte der Junge ein paar Tage später mit seiner Tanzgruppe ein Stück vor, nur für **Firlej**. Es ist auch diese Dankbarkeit, die ihn nun ein neues Kapitel aufschlagen lässt. Wie lange es dauert, das weiß nicht einmal er selbst.

Von Kairo
läuft und radelt er
nach Kenia.

Textergänzung:

Bildunterschriften: Zeit für eine neue Lebensaufgabe: **Lothar Firlej**, freiberufliche Sportlehrer und Fußball-Abteilungsleiter der FT Starnberg, bricht seine Zelte in Deutschland ab. Sein Zuhause wird von August an ein

Waisenhaus in Afrika sein. Foto: Catherina Hess

"Sport ist in Juja ein großes Fremdwort, es geht erst mal nur ums Überleben", sagt **Lothar Firlej**. Foto: privat